

Zum Einfluss zwischensprachlicher Ähnlichkeit auf den phonetischen Transfer beim fremdsprachlichen Erwerb deutscher Wörter durch dänische Lerner/-innen. Ergebnisse einer experimentellen Studie

Lars Behnke

Universität Oldenburg

Beim fremdsprachlichen Erwerb des Deutschen durch Muttersprachler/-innen des Dänischen erweist sich Transfer aufgrund der objektiven und subjektiven Nähe beider Sprachen häufig als erfolgversprechende Lernstrategie. Mitunter ist ein positiver Transfer auf der einen sprachlichen Ebene jedoch mit einem negativen auf der anderen verbunden.

Diese Studie testet die Hypothese, dass phonetischer Transfer vom Dänischen (L1) ins Deutsche (L2) verstärkt auftritt, wenn die untersuchten Laute in „Kognaten“ eingebettet sind, also Wörtern mit zwischensprachlich lexikalischer (formaler und semantischer) Ähnlichkeit, als in „Nichtkognaten“. Es wird also ein „Kognateneffekt“ vermutet, der darin besteht, dass in einem gegebenen Lernstadium eine zu erwartende Ersetzung z.B. von dt. [x] durch [k] noch ausgeprägter beim Erwerb des kognaten Kachel (dän. *kakke*) auftritt, beim Erwerb des nichtkognaten Stachel (dän. *brod*) hingegen bereits zielsprachengetreue Laute realisiert werden. Akzentphänomene wären somit tendenziell lexikalisch vorhersagbar, da der Aufbau lautlicher Kategorien in der L2 abhängig vom lexikalischen Kontext ist (vgl. auch Bybees Modell lautlicher Kategorien (BYBEE 2001)).

Zur Überprüfung wurden verschiedene Laute des Deutschen ausgewählt, die für dänische Muttersprachler/-innen Lernprobleme darstellen und die jeweils in kognaten und nichtkognaten Wörtern auftraten. In einem als Wortlernertest getarnten Experiment wurden Lautrealisierungen in zwei getrennten Gruppen von dänischen Deutschlerner/-innen verschiedener Kompetenzniveaus anhand von akustischen und artikulatorischen Parametern analysiert.

Die Ergebnisse zeigen, dass ein Kognateneffekt a) nicht für alle ausgewählten Laute postuliert werden kann und b) erst im fortgeschrittenen Lernstadium eintritt. Die Unterschiede werden im Rahmen von Fleges Speech Learning Model (FLEGE 1995) interpretiert, das den Erfolg beim Aufbau fremdsprachlicher Lautkategorien als Folge der lautlichen Ähnlichkeit zwischen L1 und L2 voraussagt, jedoch keinen Bezug auf lexikalische Faktoren nimmt.

Literatur:

BYBEE, J. 2001: *Phonology and language use*. Cambridge

FLEGE, J.E. 1995: Second language speech learning. Theory, findings and problems. In: W. Strange (ed.), *Speech perception and linguistic experience. Issues in cross-language research*. Timonium, MD, 229–273